

Klingenthalgrube in Muttenz

Neues Zuhause für die Kreuzkröte

Der Kanton Basel-Landschaft (Bau- und Umweltschutzdirektion) sowie die Bürgergemeinde der Stadt Basel informierten Ende März 2010 die Medien über das neue Amphibienschutzgebiet in der Klingenthalgrube in Muttenz. Schon einige Tage zuvor wurde dieses Gebiet für die Kreuzkröten der Zurlindengrube im Gebiet Salina-Raurica vorbereitet. Dies ist das Ergebnis eingehender Verhandlungen zwischen dem Kanton Basel-Landschaft, der Bürgergemeinde der Stadt Basel als Grundeigentümerin sowie den Gemeinden Muttenz und Pratteln. Die eigentliche Umsiedlung der Kröten erfolgt nicht vor 2013.

Der Baselbieter Regierungsrat Jörg Krähenbühl erklärte an der Medienorientierung, dass es nun endlich so weit sei und ein glückliches Ende gefunden wurde. Auch die Bürgergemeinde der Stadt Basel, vertreten durch Bürgergerratt Leonhardt Burckhardt, ist mit dem Ergebnis der langjährigen Verhandlungen zufrieden.

Die Zurlindengrube war 1994 provisorisch in das Bundesinventar der Amphibienschutzgebiete von nationaler Bedeutung aufgenommen worden. Um den Wert des gesamten Areals, das im Perimeter Salina-Raurica liegt, zu erhalten, hatte sich der Kanton Basel-Landschaft intensiv um einen Ersatzstandort für die geschützten Kreuzkröten bemüht. Deshalb nahm der Kanton Basel-Landschaft Kontakt mit der Bürgergemeinde der



Foto: Armin Roth

Eine der geschützten Kreuzkröten.

Stadt Basel auf, um einen allfälligen Umzug in die Klingenthalgrube in Muttenz zu diskutieren. Die Bürgergemeinde der Stadt Basel bot als Grundeigentümerin Hand zu einer Lösung, damit die langfristige Erhaltung der geschützten Tierarten gewährleistet werden kann.

Im Verlauf der Verhandlungen seit Mai 2007 einigten sich die Beteiligten auf ein Konzept des Amphibienspezialisten Christophe Berney. Dieses hält fest, welche Voraussetzungen für einen Umzug der «Kreuzkrötenpopulation Zurlindengrube» in das Gebiet Klingenthal gegeben sein müssen und wie dieser neue

Lebensraum gestaltet werden soll. In der Folge wurden die Gesuche für den weiteren Kiesabbau und die anschliessende Renaturierung der Klingenthalgrube erarbeitet. Inzwischen liegen die erforderlichen Bewilligungen vor. Letztes Jahr einigten sich der Kanton Basel-Landschaft und die Bürgergemeinde der Stadt Basel im Grundsatz auch über ein Nutzungsabkommen im zukünftigen Schutzgebiet Klingenthal.

Um das Gebiet Klingenthal in Muttenz zu einem geeigneten Lebensraum für die Kreuzkröte umzugestalten, wird der auf den aufgefüllten und rekultivierten Flächen wachsende



Aktion Seite 3



Herzblut Seite 4



Reha Seite 8



Festival Seite 14



Foto: Armin Roth

Grosses Interesse an der Medienorientierung vor Ort.

Wald ausgelichtet. Der Boden wird mit einer Kiesschicht überdeckt, und es werden periodisch austrocknende Tümpel angelegt. Um die Tiere vor dem Strassentod zu bewahren, wird entlang der Prattlerstrasse ein Amphibienleitsystem installiert. Ein erster Laich der

Kreuzkröten soll im 2011 im neu erstellten Lebensraum Klingenthal ausgesetzt werden. Die bestehende Kreuzkrötenpopulation der Zurlindengrube, rund 250 Tiere, wird anschliessend umgesiedelt. Der Kanton Basel-Landschaft nimmt den Start der Gestaltung

des neuen Lebensraumes für die Kreuzkröten zum Anlass für einen stärkeren Einbezug der Naturschutzverbände. Die Anwohnerschaft in unmittelbarer Nähe der Klingenthalgrube wurde ebenfalls Ende März zu einer Informationsveranstaltung eingeladen.

EDITORIAL

Bunte Vielfalt

Neues Zuhause: Die geschützten Kreuzkröten der Zurlindengrube in Pratteln haben in der Klingenthalgrube in Muttenz ein neues Zuhause gefunden. Wie es zu dieser Einigung zwischen dem Kanton Basel-Landschaft und der Bürgergemeinde kam, lesen Sie auf Seite 1.

Aktion Einbürgerung: Die Bürgergemeinde bietet für Schweizer Staatsangehörige eine befristete Einbürgerungsaktion an. In diesem Beitrag auf Seite 3 finden Sie weiter das neue Anforderungsprofil, Kursangebote sowie einen Rückblick.

Bebbi-Bryys: Erik Julliard, Produzent von Basel Tattoo und Mitgründer des Top Secret Drum Corps, erhielt für seine ausserordentlichen Verdienste für die Stadt Basel den diesjährigen Bebbi-Bryys von der Bürger-

gemeinde verliehen. Die Details liefern wir auf Seite 4.

Besuchertag: Die Gärtnerei des Bürgerspitals Basel hat sich an einem Besuchertag als moderner und vielseitiger Betrieb präsentiert (Seite 6). Auf einem Rundgang konnten sich die Gäste selber vom grünen Angebot überzeugen.

Genesen und Geniessen: Die Reha Chrichona kann auf ihr 20-Jahre-Jubiläum zurückblicken. Die ereignisreiche und spannende Geschichte als Rück- und Ausblick auf Seite 8.

Sommerfestival: Statt dem Sommerkino gibt es neu erstmals im Waisenhaus ein Sommerfestival und der Neubau der Durchgangsgruppe hat auch begonnen (Seite 14).

Bewegung und Sport stehen bei der Gesundheitsförderung für alle Mitarbeitenden des Waisenhauses ganz oben (Seite 16).

Neue Publikationen: «Teufelsfeige und Witwenblume», so der Titel des neuen Buches aus dem Christoph Merian Verlag (Seite 17). Im Herbst erscheint im gleichen Verlag das neue Baseldeutsch-Wörterbuch, ein Forschungsprojekt der Bürgergemeinde, der Christoph Merian Stiftung und des Deutschen Seminars der Universität Basel (Seite 19).

Wetter: Eine der grössten Ausstellungen zu Wetter, Klima und Mensch kommt im August nach Basel. Die Hintergründe zu diesem Publikumserfolg auf Seite 20.

Remo Antonini

Aktivitäten im Bereich Einbürgerungen

Aktion für Schweizer Staatsangehörige

Am 11. Mai 2010 fand im Stadthaus eine Medienorientierung der Bürgergemeinde zu den vielfältigen Aktivitäten im Bereich der Einbürgerungen statt.

Einbürgerungsaktion

Die Bürgergemeinde der Stadt Basel führt vom 17. Mai 2010 bis 30. September 2010 eine befristete Einbürgerungsaktion für Schweizer Staatsangehörige durch. Die Einbürgerungszahlen von Schweizer Staatsangehörigen, die Basler/-in werden wollen, sind in den letzten Jahren konstant zurückgegangen. Ausserdem hatten die Einbürgerungsfördermassnahmen der Bürgergemeinde in den letzten Jahren vorwiegend ausländische Bürgerrechtsbewerber im Visier.

Der Bürgerrat hat deshalb beschlossen, nun eine Aktion für Schweizer Bürgerrechtsbewerber durchzuführen: Mit einer vorübergehend reduzierten Gebühr von CHF 100.– (zuzüglich der kantonalen Gebühren von CHF 150.– bis 300.–) können sich in Basel wohnhafte Schweizerinnen und Schweizer einbürgern lassen, sofern die Einbürgerungsvoraussetzungen erfüllt sind.

Zusätzliche Informationen erhalten Sie bei

der Bürgergemeinde der Stadt Basel, Zentrale Dienste, Telefon 061 269 96 10, oder auch auf der Website www.buergergemeindebasel.ch

Anforderungsprofil

Bürgerrechtsbewerber müssen bekanntlich für die Einbürgerung bestimmte gesetzliche Voraussetzungen und damit im weitesten Sinn ein «Anforderungsprofil» erfüllen. Die Gesprächsführung mit Bürgerrechtsbewerbern und die Entscheidungsfindung der Einbürgerungskommission wurden zuletzt immer anspruchsvoller. Deshalb wurde an der Medienorientierung eine weitere Neuerung für die Bürgergemeinde vorgestellt: Auch für die Mitglieder der Einbürgerungskommission wurde ein Anforderungsprofil erarbeitet, in welchem die notwendigen Persönlichkeits-, Sozial-, Fach- und Methodenkompetenzen zusammengefasst werden. Das Anforderungsprofil für die Mitglieder der Einbürgerungskommission war ein Ergebnis einer Weiterbildung der Einbürgerungskommission, bei der ausgewählte Fähigkeiten geschult wurden. Es ist das erste Mal für die Bürgergemeinde, dass die Kompetenzen für ein politisch gewähltes Amt in einem Anforderungsprofil umschrieben wurden. Das An-

forderungsprofil wurde als Empfehlung den Mitgliedern des Bürgergemeinderates und den politischen Parteien zugestellt.

Kursangebote

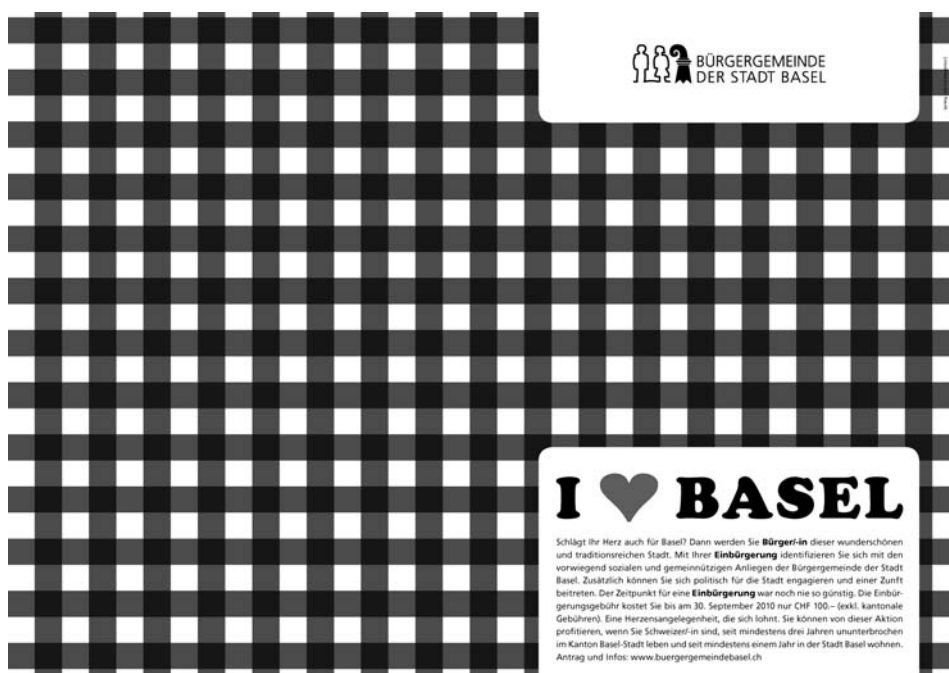
Die Bürgergemeinde hat verschiedene Kursangebote für Bürgerrechtsbewerber im Angebot, worüber hier bereits berichtet wurde. Neu wurde der «Kompaktkurs Einbürgerung» durch das Erziehungsdepartement des Kantons Basel-Stadt als Integrationskurs im Sinne von § 6 der kantonalen Integrationsverordnung anerkannt. Damit sind nun «Fit für Basel» und der «Kompaktkurs Einbürgerung» zertifiziert.

Neu bietet die Bürgergemeinde ab den Sommerferien in Zusammenarbeit mit den GGG-Kursen auch Sprachkurse für Bürgerrechtsbewerber an. Damit wird eine Lücke bei den bestehenden Basler Sprachkursangeboten geschlossen. Bürgerrechtsbewerber mit ungenügenden Deutschkenntnissen konnten nämlich bisher nicht auf Sprachkursangebote hingewiesen werden, die konkret auf ihre Bedürfnisse als Bürgerrechtsbewerber zugeschnitten sind.

Statistik 2009

Auszug aus der Einbürgerungsstatistik: Die Bürgergemeinde hat im vergangenen Jahr total 788 Bürgerrechtsgesuche (Vorjahr: 919) mit Aufnahmeentscheid erledigt. 34 Gesuche (Vorjahr: 21) wurden direkt abgelehnt, 78 Gesuche (Vorjahr: 88) wurden zurückgestellt. Insgesamt wurden 934 Gesuche (Vorjahr: 1034) behandelt. Mit 111 Einbürgerungsgesuchen stellten im Jahr 2009 die Einbürgerungsgesuche von türkischen Staatsangehörigen die grosse Mehrheit. Danach folgen Serbien mit 75 und Deutschland mit 58 Gesuchen. Einzelheiten zur Einbürgerungsstatistik können dem Jahresbericht der Bürgergemeinde der Stadt Basel entnommen werden (demnächst auf www.buergergemeindebasel.ch).

Jens van der Meer, Zentrale Dienste



Eine der Werbemassnahmen: ein Tischset, das in verschiedenen Restaurants aufliegt.

Bebbi-Bryys 2010 der Bürgergemeinde der Stadt Basel

Erik Julliard, ein Mann mit viel Herzblut

RA. Der vierte Bebbi-Bryys der Bürgergemeinde nach George Gruntz, Clara B. Wilpert und Karl Odermatt ging in diesem Jahr an Erik Julliard für seine ausserordentlichen Verdienste für die Stadt Basel. Er hat es innert nur 5 Jahren geschafft, Basel Tattoo zu einem Grossanlass von Weltformat zu entwickeln. Dieses Jahr war Basel Tattoo innert 48 Stunden ausverkauft. Das Basel Tattoo ist einzigartig in der Schweiz und weltweit eines der grössten und erfolgreichsten Open-Air-Tattoos überhaupt. Seit der Schweizer Premiere 2006 haben sich 260 000 Zuschauer in den Bann dieses Spektakels ziehen lassen. Alle Vorstellungen waren bis auf den letzten Platz ausverkauft. Für das Basel Tattoo 2010 werden zur fünften Ausgabe erneut 100 000 Zuschauer erwartet.



Fotos: Christian Roth

Musikalische Umrahmung: Christian Lozano und Naomi Tolksdorf.

Erik Julliard hat bereits als Mitgründer vom Top Secret Drum Corps Grossartiges geleitet. Die Männer unter ihren Musketierhüten haben nicht nur Basel begeistert, sondern die Stadt Basel in die weite Welt hinausgetragen. Hinter all den grossartigen Erfolgen steht Erik Julliard, ein Mann, der mit viel Herzblut und grossem Engagement unermüdlich Basel Tattoo und Top Secret stets zu neuen Höchstleistungen treibt.

Die herzliche und würdige Feier fand im Stadthaus statt. Bürgerratspräsidentin Sonja Kaiser-Tosin begleitete charmant die Gäste von Erik Julliard durch die Preisverleihung. Die schöne und zum Teil emotionale Laudatio hielt Thomi Stauffer, ein enger Vertrauter von Erik Julliard. Der Preisträger dankte für die besondere Anerkennung. Er nehme sie stellvertretend für alle Personen entgegen, die ihn auf seinem Weg begleiten.

Keine Feier ohne Preise. Erik Julliard wünschte sich eine Zeichnung von Niklaus Stoecklin mit dem Titel «Morgenstreich» von 1925. Danach folgten zwei Überraschungen, die für den Preisträger von besonderer persönlicher Bedeutung sind. Vreni Grieder stiftete die handgeschriebenen Noten, ein Arrangement von 1971 für die «Rolling Sticks» von Alfons Grieder. Nach dem Apéro im Stadthaus gab es beim Abendessen im Torstübli die zweite Überraschung. Der mehrfache Trommelkönig Ivan Kym komponierte eigens für Erik Julliard den Trommelmarsch «Härzbluet» und trug diesen auch gleich selbst zur grossen Freude aller Gäste vor.



Angeregte Gespräche beim Apéro.



Viel Applaus für den Preisträger.



Erik Julliard (links) und Sonja Kaiser mit der Zeichnung von Niklaus Stoecklin.



Thomi Stauffer übergibt das Arrangement von Alfons Grieder.

Fotos: Christian Roth



Vreni Grieder, grosszügige Stifterin.



Ein eigener Marsch von Ivan Kym (links) für Erik Julliard.

Besuchertag in der Gärtnerei des Bürgerspital Basel

Moderner und vielseitiger Betrieb

Am 16. und 17. April 2010 lud die Gärtnerei zum Besuchertag auf dem Areal an der Flughafenstrasse ein. Bei angenehmen Temperaturen lohnte sich ein Rundgang auf jeden Fall.

Was vor 75 Jahren als landwirtschaftlicher Betrieb auf dem Areal der Milchsuppe von Gottfried Moser, Direktor des Bürgerspital Basel, gegründet wurde, präsentiert sich heute als moderne Gärtnerei. Erlesene Sträucher und Kleinbäume, aus der mit viel Geduld und Fachwissen geführten Baumschule, durften bestaunt werden. Gross war das Angebot an Stauden und alten, wenig bekannten Wildpflanzen, die in der eigenen Staudengärtnerei gezüchtet werden.

Auf grosses Interesse und auf Bewunderung stiessen bei den Besuchern die bepflanzten Tuffsteine. Jeder Stein, bereits in seiner Form sehr schön, wird durch eine kleine Föhre, eine Lärche oder einen Ahorn zusätzlich veredelt. Steinpflanzen, ein alpines Element, runden das Meisterwerk, das in jedem Garten ein Blickfang ist, ab. Die bepflanzten Tuffsteine sind eine Spezialität der Gärtnerei. Nach der Bepflanzung bleiben die Steine rund zwei Jahre in der Obhut des Gärtnerteams. Anschliessend können die Steine, ein jeder ein Unikat, gekauft werden.

Natürlich kam auch die Arbeit mit den Auszubildenden nicht zu kurz. Beim Plattenlegen konnten die Besucher einer Gruppe Lernender über die Schulter schauen oder gleich eine fertige Anlage begutachten. Die Arbeitsgeräte, mit denen die Auszubildenden in den Kundengärten und auf dem Bürgerspital-Areal arbeiten, wurden nicht nur gezeigt, sondern auch noch erklärt und vorgeführt. Im Schulungsraum konnten sich die Besucher mit Unterlagen zur Ausbildung und Pflanzenschulung eindecken.

Auf dem Weg zu den Gewächshäusern kamen die Besucher an einer liebevoll gestalteten Oase mit einem Teich vorbei. Blühende Büsche und das nachgestellte Märchen «Die Erlebnisse der Wurzelkinder» verleiteten den einen oder anderen Besucher dazu, kurz auf dem Gartenbänkchen Platz zu nehmen und das rege Treiben geniessend zu beobachten. «Darf es vielleicht ein Hirschgeweih, eine Ficusschale oder doch lieber Gemüse sein?» «Ah, da hat es ja einen überdimensionalen



Foto: Ilse Jehle

Mustergarten von Lernenden und Mitarbeitenden mit Rente geplant und umgesetzt.



Foto: Marc Haney

Tuffstein – eine Spezialität der Gärtnerei.

Tontopf! So einen suchen wir schon lange! So und ähnlich hörte es sich in den Glashäusern an. Gemüse und Topfpflanzen aus Eigenproduktion wurden dort verkauft. Ebenso lockte ein Flohmarkt mit Gartenartikeln die Besucher, einen oder auch zwei Blicke auf die alten Schätze zu werfen.

Andrang herrschte auch in den hohen, hellen Gewächshäusern, in denen über 2100 Kundenpflanzen ihr Winterquartier haben. Seit 1996 bietet die Gärtnerei die Überwinterung von Kübelpflanzen als Dienstleistung an.

«Und jetzt geht es in ..., aber halt, erst noch mit dem Ponywagen über das ganze Bürgerspital-Areal.» Nach einer gemütlichen Fahrt mit Zwergpony und Anhänger lud eine Imbissecke im Gewächshaus zum Verweilen ein. Bei einem kleinen Snack erfreuten sich die Besucher über den gelungenen Anlass, ihre Einkäufe und die hilfreichen Ratschläge der Mitarbeitenden der Gärtnerei.

Ilse Jehle, Bürgerspital Basel



Foto: Ilse Jehle

Gartenidylle lädt zum Verweilen ein.



Besucher lassen sich von Mitarbeitenden der Gärtnerei beraten.



Das Pflanzenangebot ist vielfältig.

20-Jahre-Jubiläum Reha Chrischona

Genesen und Geniessen



Foto: Jacqueline Aberlin

Der Naturgarten mit seinen Weihern und Spazierwegen.

Die Reha Chrischona feiert am 18. Mai 2010 ihr 20-jähriges Bestehen. Den Namen Reha Chrischona trägt die Rehabilitationsklinik seit rund 10 Jahren, aber ihre Geschichte geht zurück bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts.

CK. Um den Basler Hausberg, St. Chrischona, ranken sich die unterschiedlichsten Legenden. Egal, wie sehr man daran glaubt, Tatsache ist, dass dieser Berg von jeher bei den Menschen eine gewisse Anziehungskraft ausübte. Die Reha Chrischona hatte ihre Anfänge jedoch nicht auf 500 m über Meer auf der St. Chrischona, sondern in der Brüglinger Ebene.

Die Anfänge in der Brüglinger Ebene

1886 starb Margaretha Merian-Burckhardt, Gattin des 1858 verstorbenen Christoph Merian. Der ehemalige Sommersitz des Ehepaares in der Brüglinger Ebene wurde mitsamt seinem grosszügigen Umschwung ins merianische Stiftungsvermögen übergeführt. Eine Nutzungsbedingung des Stiftungsehepaares war es, das Stiftungsvermögen für Menschen in Not einzusetzen. Die Sommerresidenz in-

klusive Garten und Park wurde dem Bürgerspital zur Führung einer Rekonvaleszentenstation überlassen. Das Erholungsheim diente vor allem minderbemittelten, alleinstehenden Hausangestellten und Hausfrauen, die nach schweren Erkrankungen oder Operationen dringend Ruhe benötigten. Während 77 Jahren, von 1888–1965, fanden unzählige Patientinnen in der ehemaligen Villa Erholung und eine kompetente Nachbehandlung. Das Haus stand unter Denkmalschutz, weshalb der Wohnkomfort, die sanitären Installationen und das Bettenangebot nicht dem fortgeschrittenen Standard angepasst werden konnten. Bauland und eine optimale Ausgangslage für einen Neubau fand man auf St. Chrischona. Das Terrain in der landschaftlichen Weite, welches das Bürgerspital in den Dreissigerjahren von der Pilgermission erworben hatte, um hier bei Bedarf eine Heilstätte für Tuberkuloseerkrankte zu errichten, bot genügend Platz für die dringend benötigten Entwicklungen im Rehabilitationsbereich. Die Villa in Brüglingen wurde ihrerseits zum Mittelpunkt eines botanischen Gartens, der sich zehn Jahre später zum Gelände der Grün 80 ausweitete.

Eröffnung auf St. Chrischona

Am 6. Oktober 1966 war es so weit: Das Bürgerspital konnte in festlichem Rahmen zur Eröffnung seiner Rekonvaleszentenstation auf St. Chrischona einladen. Es war ein sommerlich warmer, leuchtender Herbsttag. Dem Architekten Fritz Beckmann war es durch eine einzigartige Bauweise gelungen, den Patientinnen einen atemberaubenden Blick in die Weite des Rheintals, in die Baselbieter Hügellandschaft und, bei schönem Wetter, bis zu den Alpen zu ermöglichen. Die Chrischonaklinik, so der neue Name, brachte den unter Platznot leidenden Akutspitalern eine willkommene Entlastung. Durch eine grosszügige Finanzierung der Christoph Merian Stiftung Anfang der Siebzigerjahre konnte die Chrischonaklinik aufgestockt werden und neu auch genesungsbedürftige Männer aufnehmen.

Schwierige Jahre

Viele stark pflegebedürftige und hochbetagte Patienten/-innen wurden entgegen des Betriebkonzepts aufgenommen. Der eigentliche Konzeptgedanke, nicht akutspitalbedürftige Patienten/-innen während durchschnittlich

drei Wochen auf die Rückkehr nach Hause vorzubereiten, konnte oft nicht eingehalten werden. Die benötigte Pflegezeit wurde massiv überzogen und die Kosten stiegen ins Unermessliche. Die Chrischonaklinik wurde zur «Kurzeit-Geriatrie».

Der Neubeginn der Reha Chrischona

Nach langwierigen und zähen Verhandlungen fand die Leidensgeschichte der Chrischonaklinik ein glückliches Ende. Am 18. Mai 1990 konnte ein Neuanfang gestartet werden. Und wieder schien die Sonne, aber diesmal hielt das glückverheissende Omen, was es versprach.

Im Vordergrund der Reha Chrischona sollte nicht mehr die medizinisch-geriatrische Pflege stehen, sondern mindestens gleichberechtigt eine weiter gefasste Rehabilitation für verschiedenste Altersstufen. Die Aufenthaltsdauer in der Geriatrie wurde auf 90 Tage beschränkt und eine Einweisung war nur noch über das Felix Platter-Spital möglich. Blieben Patienten/-innen nach dieser Zeit pflegebedürftig, kehrten sie von der Reha Chrischona ins Spital zurück. Die ärztliche Betreuung wurde ergänzt durch Physio- und Ergotherapieabteilungen sowie eine eigene Röntgen- und Laboreinrichtung. Die grössten optischen Veränderungen, welche die Besucher am 18. Mai 1990 antrafen, waren einerseits die moderne Gebäudehülle, die vorbildlich den neusten ökologischen Anforderungen entsprach, und andererseits der einzigartige Naturgarten mit seinen stufenweise angeordneten Weihern und zahlreichen Spazierwegen.

Die jüngsten Meilensteine

Um die Attraktivität für insbesondere jüngere Rehabilitationspatienten/-innen zu erhöhen, wurde ein Therapiebad errichtet. Zusammen mit der Eröffnung des Therapiebades wurde mit dem neuen Namen Reha Chrischona 1999 eine neue Ära eingeläutet.

Im selben Jahr wurde die Reha Chrischona durch die Stiftung Natur und Wirtschaft ausgezeichnet. Die Stiftung hat sich zum Ziel gesetzt, Unternehmen für eine naturnahe Gestaltung ihrer Betriebsareale zu motivieren. Die Auszeichnung brachte die willkommene Bestätigung, dass die Neugestaltung des Reha-Areals von 1990 mit einem Naturgarten nicht einfach lieblicher Luxus gewesen war,



Foto: Jacqueline Aberlin

Der Ausblick von der Reha Chrischona.

sondern notwendiger Bestandteil einer ganzheitlich verstandenen Therapie, zu der eben auch die «Gartentherapie» oder «Horticultural Therapy», wie sie in wissenschaftlichen Kreisen genannt wird, ihren Beitrag leisten kann. 2005 bis 2008 wurden weitere An- und Umbauarbeiten vorgenommen. Unter anderem erhielt die Physiotherapie mehr Platz und die Räumlichkeiten der Hotellerie wurden vergrössert.

Ausblick

Mit der neuen Spitalfinanzierung, die 2012 in Kraft treten wird, hat die Reha Chrischona sehr gute Aussichten, dass ihre in hervorragender Qualität erbrachten Leistungen auch entsprechend honoriert werden.

Für die Zukunft wird es wichtig sein, sich eine optimale Ausgangslage im wahrscheinlich härter werdenden Wettbewerb unter den Rehabilitationskliniken zu verschaffen. Das bedeutet, eine gute Zusammenarbeit und Vernetzung mit den zuweisenden Spitälern und Ärzten ist unabdingbar. Die Reha Chrischona hat viele überzeugende Argumente, warum sie im Jahr 2030 ein weiteres Jubiläum feiern wird.

Danke!

Die Reha Chrischona bietet heute ihren Patientinnen und Patienten ein ganzheitliches Rehabilitationsprogramm mit medizinischer Betreuung, umfassender Pflege mit anerkannten Therapieformen, Hotellerie mit spezifischer Ernährungsberatung und Sozialdienst. Dem Ärzte-, Pflege- und Betreuungsteam, das rund um die Uhr im Einsatz steht, gebührt ein grosses Dankeschön. Auch wenn die finanzielle Lage in der Vergangenheit nicht immer ganz so rosig aussah, die Qualität der Reha Chrischona, respektive der Chrischonaklinik, war immer ausgezeichnet und das dank den engagierten Mitarbeitenden, die täglich alles daransetzen, dass sich die Patientinnen und Patienten während ihres Aufenthalts optimal betreut fühlen und ihre Rehabilitation erfolgreich abschliessen.

Auch gilt der Dank den vielen Partnern, die der Reha Chrischona ihr Vertrauen schenken und wissen, hier lässt sich in der Rehabilitationsphase wohl sein. Hier kann man genesen und geniessen.

Mitarbeiterinnen des Bürgerspitals (VI): Gabriela Sprüngli

Vielseitige Textilarthistin

Unter den Originalkarten der Kreativwerkstatt finden sich einige, die besonders ins Auge springen. In gestickten Schriftzügen auf farbigem Papier heisst es da etwa: «Ich liebe dich von Herzen», «Zum Abschied alles Gute für die Zukunft» oder «Spaghetti, Suppe, Ravioli, Ratatouille». Die Karten stammen von Gabriela Sprüngli. Dass sie sich immer wieder mit gestickten Texten auf Stoff- oder Kartongrund abgibt, ist nicht selbstverständlich. Mit dem Schreiben tut sie sich eher schwer. Aber vielleicht ist es gerade dieses Handicap, das sie herausfordert, die widerständigen Buchstaben zu bändigen.

Grosse Selbstständigkeit

Gabriela Sprüngli wurde 1966 in Basel geboren und wuchs im Gundeldinger Quartier auf. Nicht weit entfernt davon, auf dem Bruderholz, besuchte sie neun Jahre lang eine anthroposophische Sonderschule. Anschliessend absolvierte sie die Haushaltungsschule in Köniz und arbeitete danach in einem kleinen Café an der Freien Strasse in Basel. 1993 wechselte sie in die Papierverarbeitung des Grafischen Zentrums im Bürgerspital. Seit 2002 ist sie im textilen Bereich der Kreativwerkstatt tätig. Den Wechsel in den ersten Stock des Werkstattgebäudes begrüsst sie: «Es gefällt mir in der neuen Situation viel besser als vorher.» Gabriela Sprüngli ist eine mutige Frau; trotz ihrer leichten geistigen Beeinträchtigung lebt sie allein in einer Zweizimmerwohnung in Basel und organisiert ihr Leben weitestgehend selbstständig. Jeden Montag besucht sie die Gymnastik im Sportclub Coop. Sonst schaut sie abends gerne fern. «Am liebsten sehe ich Liebesfilme.» Um das manchmal aufkommende Gefühl des Alleinseins zu vertreiben, geht sie gerne unter Menschen, zum Beispiel in ein Restaurant in der Nähe ihrer Wohnung. Mit Leidenschaft sammelt sie Fotos von schweizerischen Dörfern und Städten. Für ihr Hobby durchstöbert sie stundenlang Brockenstuben und Flohmärkte. Aus den geeigneten Büchern, die sie dort kauft, schneidet sie dann die gesuchten Fotos heraus und klebt sie auf A4-Bögen, die wiederum in drei eigens dafür vorgesehene Ordner kommen, in denen die Ortschaften der Schweiz nach Kantonen geordnet sind.

Texte und Textilien

Gabriela Sprüngli ist sich ihrer Handicaps durchaus bewusst und sie ist auch selbstkritisch. Manchmal ist sie fast zu streng mit sich



Foto: Thomas Brunnschweiler

Am Webstuhl.

selbst. Vor neun Jahren wagte sie es, ganz allein nach Amerika zu reisen und drei Wochen lang die vier Themenparks von Disneyworld in Florida zu besuchen – und das ohne Englischkenntnisse. Organisiert wurde die Reise von einem Cousin von Gabriela. Animiert dazu hatte sie Roger W., ein junger Mitarbeiter der Kreativwerkstatt, der schon mehrmals nach Florida gereist war und Disneyworld in- und auswendig kannte. «Ich dachte, wenn der Roger das kann, kann ich das auch.» Gabriela Sprüngli mochte die Winnie-the-Pooh-Bahn im Magic Kingdom am besten. Auch ihre Reise an die Costa Brava vor zwei Jahren bleibt ihr als einmaliges Erlebnis in Erinnerung.

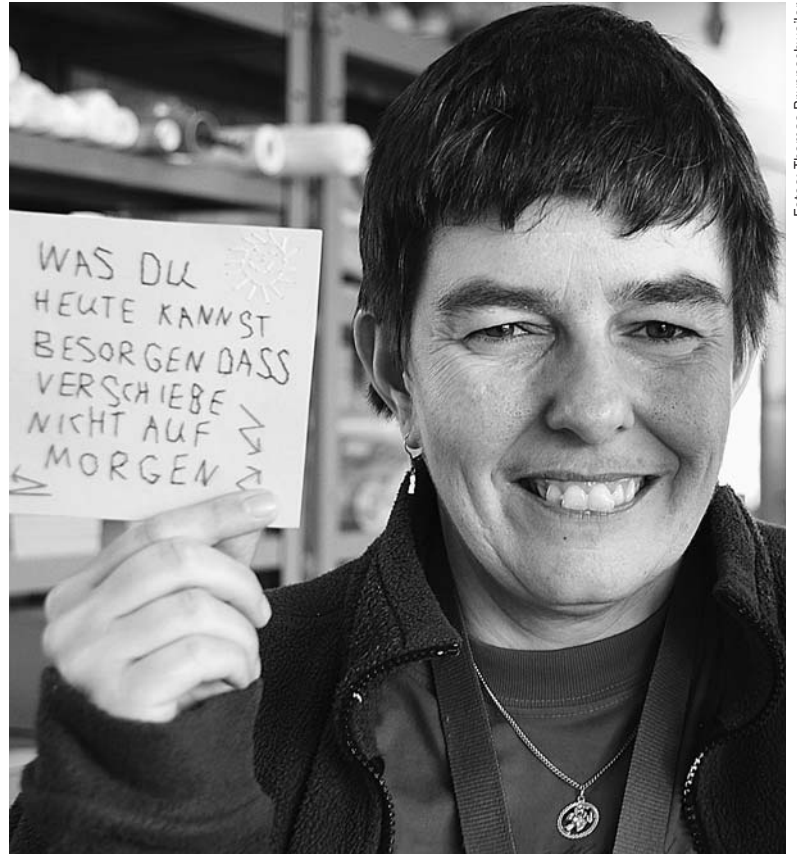
Seit die Kreativwerkstatt organisatorisch auch das textile Schaffen umfasst, konnte Gabriela Sprüngli ihre vielen Talente und Begabungen stärker entfalten. Sie webt, strickt, näht Gaze und stickt. Einerseits ist sie sehr fleissig und an der quantitativen Seite der

Produktion interessiert; andererseits bringt sie Fantasie und einen Reichtum an Ideen mit und erlaubt sich auch kreative Experimentierzeiten. Wie schon erwähnt, nähert sie sich spielerisch dem Phänomen von Schrift und Text und hat mit ihren gestickten Karten einen neuen Aspekt in die Kreativwerkstatt getragen. Texte und Textilien haben wortgeschichtlich miteinander zu tun. Das lateinische Wort *textum* bedeutet Gewebe. Wer Gabriela Sprüngli am Webstuhl beobachtet, stellt schnell fest, dass sie ein gutes Gespür für Farben und Rhythmus hat. Wenn in der Werkstatt etwas Neues angeboten wird, braucht es eine gewisse Zeit, bis sie Vertrauen fasst und sich auf das Neue einlässt. Seit März läuft der Workshop «Souvenir». Es ist kein Zufall, dass Gabriela Sprüngli dafür eine Zugkombination aus Karton gebastelt hat, auf deren Waggons die Plastikfigürchen ihrer liebsten Disney-Figuren stehen.

Thomas Brunnschweiler, Bürgerspital Basel



Gabriela Sprüngli strickt gerne.



Mit einer selbst gestickten Karte.

Fotos: Thomas Brunnschweiler



An der Overlock-Maschine.



Lieblingsfigur Winnie-the-Pooh.

Alterszentrum Weiherweg

Grossandrang beim Frühlingsbrunch

Schon zur beliebten Tradition geworden, wurde der Frühlingsbrunch im Alterszentrum Weiherweg bereits zu Zeiten eisiger Temperaturen von den Bewohnerinnen und Bewohnern sehnhchlichst erwartet. Dieser Anlass, der Zeit und Raum für Begegnungen bietet, wird jedes Jahr im Frühling organisiert und erfreut sich grosser Beliebtheit. Das Besondere an diesem «Zmorge» ist die Möglichkeit, dass jeder Bewohner und jede Bewohnerin bis zu fünf Angehörige einladen darf. Bei Zopf & Co. trafen sich auch diesmal, am 2. Mai 2010, so viele Angehörige, Bewohner und Mitarbeitende wie sonst nie im ganzen Jahr und sie nutzten die Gelegenheit für Austausch und Kontaktpflege. Jeder Winkel im Alterszentrum wurde zur Frühstücksoase umgewandelt und überall duftete es nach Kaffee und frischen Backwaren.

Besonders beliebt war wiederum die Cüplibar zur Begrüssung des lang erwarteten Frühlings, der nun überall spürbar Einzug hielt. Rund 180 Personen fanden sich zu diesem Traditionsanlass ein und auch im Restaurant Weiherweg waren viele Gäste und Anwohner anzutreffen, die vom abwechslungsreichen und kulinarisch originell arrangierten Buffet regen Gebrauch machten.

Die Abschlussbilanz lässt sich sehen. So wurden unter anderem rund 12 Liter Milchprodukte, 120 Brötchen, ein über drei Kilo schwerer Zopf, fast 3 Kilo Butter und Honig, ca. 9 Kilo Wurst- und Käsewaren, Meeresfrüchte in Hülle und Fülle, 110 Spiegeleier und über drei Kilo Rührreimasse sowie Braten, Kartoffelgratin, Mischgemüse und Beilagen für die Geniesser des warmen Angebotes aufgetischt.

Der krönende Abschluss bot das Dessertbuffet mit über 400 süssen Traumhäppchen – ein Angebot, das allen in bester Erinnerung bleiben wird und auf ein Comeback im nächsten Jahr hoffen lässt.

Mireille Dimetto, Bürgerspital Basel



Fotos: Mireille Dimetto

Für jeden Gast gab es viele leckere Köstlichkeiten.



Grosse Auswahl und stilvolle Präsentation.

Ausbildungen im Bürgerspital Basel (I): Drucktechnologie

Benjamin Aebi: Jünger der schwarzen Kunst

Nein, Benjamin Aebi ist nicht ein Lehrling der schwarzen Magie, sondern ein angehender Drucktechnologe, ein Schwarzkünstler, wie es in der Druckersprache heisst. In dieser altertümlich wirkenden Fachsprache gibt es noch andere recht seltsame Begriffe wie Fliegenkopf, Hurenkind, Schusterjunge oder Zwiebelfisch. Ein Fliegenkopf etwa ist eine kopfüber gesetzte Letter, die ein schwarzes Kästchen erzeugt, und ein Hurenkind ist die letzte Zeile eines Absatzes, wenn sie zugleich die erste einer neuen Seite ist. Im Mainzer Johannes Gutenberg, der in der Mitte des 15. Jahrhunderts den modernen Buchdruck erfunden hat, sehen die Drucker von heute immer noch ihren Ahnherrn. Und ihr Berufsstolz drückt sich darin aus, dass sie nach Abschluss ihrer Lehre eine Wassertaufe erfahren. Beim «Gautschen» werden die Lehrlinge in einen Bottich mit Wasser oder einen Brunnen geworfen und damit in die Zunft Gutenbergs aufgenommen. Die neuen Gesellen werden symbolisch von allen Untugenden und Fehlern ihrer Lehrzeit gereinigt und erhalten einen Gautschbrief.

Weitverbreiteter Offsetdruck

Da sich durch die digitale Revolution die Berufe des Druckers und des Polygrafen immer näher kamen, wurde 2003 die Berufsbezeichnung Drucktechnologie eingeführt. Die Ausbildung dauert vier Jahre. Hauptaufgaben des Drucktechnologen sind das Einrichten der Druckmaschine, die Überwachung des reibungslosen Fortdrucks und die permanente Qualitätssicherung der Auflage. Die Druckerei des Grafischen Zentrums des Bürgerspitals verfügt über mehrere Druckmaschinen. Die älteste ist der original Heidelberg-Zylinder von 1950, auf dem nur noch gerillt, perforiert und gestanzt wird. Die neusten Druckmaschinen sind die Zweifarben-Maschine und die Fünffarben-Maschine Speedmaster mit dem Baujahr 2007. Es sind Bogenoffset-Maschinen. Der Offsetdruck ist ein indirektes Flachdruckverfahren, das auf das Verfahren der Lithografie zurückgeht und von Ira W. Rubel und Caspar Hermann erfunden wurde. Rund zwei Drittel aller weltweit hergestellten Drucksachen werden heute im Offsetverfahren produziert.

Fasziniert vom Mechanischen

Der neunzehnjährige Benjamin Aebi aus Eiken las gegen Ende seiner Schulzeit Artikel der Berufsinformation und fühlte sich durch



Benjamin Aebi beim Kontrollieren einer Druckwalze.

das Berufsbild des Drucktechnologen angesprochen. «Ich arbeite prinzipiell gerne mit Farben», sagt er, «und der handwerkliche Umgang mit Materialien liegt mir.» Am meisten fasziniert Benjamin Aebi das Mechanische an seinem Beruf. Tatsächlich ist es spannend, zuzusehen, wie die Bögen durch die verschiedenen Drucktürme sausen und sich zuletzt im Ausleger stapeln. «Im zweiten Lehrjahr beschäftige ich mich vor allem mit dem Ein- und dem Ausleger.» Der Einleger bringt das Papier in die Maschine, der Ausleger stapelt die Bögen akkurat. «Im dritten Lehrjahr dreht sich alles um das Farbwerk und die Feuchtmittel, und im vierten Lehrjahr geht es um Farbmestechniken. Dazu repetiert man das Fachwissen für die Lehrabschlussprüfung.» Momentan hat Benjamin Aebi acht Stunden Schule pro Woche, Allgemeinbildung an der Allgemeinen Berufsschule und Berufskunde an der Schule für Gestaltung.

Zwei Jahre bis zum Gautschen

Was muss ein Drucktechnologe können? «Da die Technik immer noch mechanisch ist, muss man wissen, was passiert, wenn man einen Knopf drückt. Man sollte sich in der Farbmischung, im Farbverhalten, in der Papierherstellung, dem Verhalten des Papiers bei Temperaturveränderungen und in vielem mehr auskennen.» Bis zu einem gewissen Grad muss der Drucktechnologe auch eine



Benjamin Aebi an einem Kontrollpult.

Maschine reparieren können. In seiner Freizeit beschäftigt sich Benjamin Aebi vor allem mit dem Computer. Neben Computerspielen faszinieren ihn auch das Webdesign und die Möglichkeit, auf digitale Weise Musik zu erzeugen. Als Jungschütze nimmt er an den von der Schützengesellschaft organisierten Jahresmeisterschaften teil. Die eigentliche Einweihung ins Erwachsenenendasein wird Benjamin Aebi aber in zwei Jahren erfahren; dann wird er nämlich feierlich gegautscht. Damit wird er ein zünftiger Schwarzkünstler.

Thomas Brunnschweiler, Bürgerspital Basel

Sommerfestival 2010

Bunt, bewegt und fröhlich

UR. Zwischen 2001 und 2008 führte das Bürgerliche Waisenhaus das Sommerkino durch. Im vergangenen Jahr wurde der Anlass aus Kapazitätsgründen sistiert. In diesem Jahr wagen wir eine Neuausrichtung. Das Sommerfestival umfasst zahlreiche Aktivitäten für Kinder, Jugendliche und Mitarbeitende sowie für geladene Gäste. Die Schwerpunkte sind Bewegung und Sport, gesunde Ernährung, Spiel und Spass sowie kreative, gestalterische und musische Aktivitäten. Das Sommerfestival folgt den Grundsätzen des Jahresmottos «Wir gestalten gesundheitsfördernde Lebenswelten».

Das Programm

Dienstag, 3. August

Ess-Oasen von und für Kinder, Jugendliche und Mitarbeitende. Zubereitet werden schmackhafte und gesunde Mittagmahlzeiten in mindestens drei Jugendrestaurants, sogenannten Ess-Oasen.

Am Nachmittag sind verschiedene Workshops vorgesehen, so zum Beispiel ein DJ-Workshop, Gestalten und Malen, Hip-Hop und Break-Dance, Sprayen (unter anderem an der Bauwand beim Neubau der Kartause), Schminken. Sportliche Aktivitäten wie Fussball, Basketball und andere Spiele warten auf bewegungsfreudige Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Am Abend vergnügen sich alle in der selber organisierten Disco.

Mittwoch, 4. August

Spiel und Spass sind angesagt. Auf dem Gelände findet eine Spielolympiade statt.

Donnerstag, 5. August

Ab 18.00 Uhr laden wir zu einem öffentlichen Apéro und einigen kulinarischen Genüssen ein. Anschliessend findet die Premiere des pädagogischen Filmprojektes statt. Kinder und Jugendliche haben unter fachlicher Führung des Filmemachers Stefan Laur einen Film gedreht, welcher das Leben im Bürgerlichen Waisenhaus zeigt.

Freitag, 6. August

Ab 18.30 Uhr gibt es ein grosses Buffet für geladene Gäste. Die lukullischen Genüsse werden von einem spannenden und lustigen Film begleitet. Ein Abend für (fast) alle Sinne.



Apéro beim Sommerkino.

Foto: Bürgerliches Waisenhaus



Foto: Urs Ruffli

Neubau Durchgangsgruppe

Es läuft beim Neubau der Durchgangsgruppe alles planmässig. Der Aushub wurde begonnen. Das Aushubmaterial wird über die Klostermauer mittels Kran gehievt und abtransportiert. Dieses Vorgehen ist etwas aufwendig, verhindert jedoch, dass mit Lastwagen durch das Areal gefahren werden muss. Auch die Bodenforscher waren auf dem Areal und fanden – ausser ein paar Scherben mit unklarem historischem Wert – nichts. Aktuell besteht bezüglich Bauplanung eine zeitliche Verzögerung von einer Woche. Ab Mitte Juni bis August werden die Baumeisterarbeiten realisiert. Ab September werden die Fassade sowie das Dach fertiggestellt. Die Fertigstellung des neuen Gebäudes ist auf Frühjahr 2011 geplant.

Novartis-Partnerschaftstag im Bürgerlichen Waisenhaus

Sozialeinsatz für die Gemeinschaft



Fotos: Urs Ruffli

In voller Aktion bei der Kletterwand.



Gemeinsames Mittagessen.



Begrüssung durch Uli Hammler.

UR. Einmal im Jahr wird allen Mitarbeitenden von Novartis die Möglichkeit zu einem Sozialeinsatz für die Gemeinschaft geboten. Dieser «Tag der Partnerschaft» erinnert an den Tag der Fusion von 1996, als aus Ciba-Geigy und Sandoz Novartis entstand.

Im Jahr 2010 nahmen über 20 000 Mitarbeitende in 55 Ländern am Novartis-Partnerschaftstag teil, darunter 3900 Mitarbeitende in mehr als 200 Projekten in der Region Basel.

Man- und Womanpower

15 Novartis-Mitarbeitende traten pünktlich um 8.15 Uhr mit robuster wetterfester Arbeitskleidung, Wanderschuhen und Arbeitshandschuhen im Bürgerlichen Waisenhaus zum Einsatz an und wurden von Uli Hammler, Leiter Waisenhaus, und Philippe Sprunger, Leiter Allgemeine Dienste, in Empfang genommen. Nach kurzer Begrüssung und Einführung sorgten emsige Hände dafür, dass die Kletterwand von den Kindern künftig wieder sicher genutzt werden kann. 60 Kubikmeter Holzschnitzen wurden entsorgt und erneuert. Einige andere Equipen waren zusammen mit Jugendlichen im Einsatz und besorgten den Frühlingsputz in einer Jugendgruppe und den Mittagstisch. Wir danken den flinken Händen für den tollen Einsatz.

Gesundheitsförderung für alle Mitarbeitenden

Bewegung und Sport stehen ganz oben

UR. Im Rahmen der Gesundheitsförderung im Betrieb haben sich alle Mitarbeitenden des Bürgerlichen Waisenhauses, anlässlich einer Gesamtpersonalsitzung, ein ganz persönliches Ziel gesetzt. Von den anwesenden Mitarbeitenden setzten sich 47% ein körperorientiertes Ziel (Bewegung, Sport), 31% ein arbeitsorientiertes Ziel (Work-Life Balance, Reduktion der Überstunden), 12% ein ernährungsorientiertes Ziel (ausgewogenes Essen, genügend Flüssigkeit zu sich nehmen). Rund 10% der Mitarbeitenden sehen ihr Ziel im kulturell-sozialen Bereich (Musik machen, Freiräume schaffen).

Was ist nun, nach fast fünf Monaten, aus diesen Zielen geworden?

Markus Blümke, pädagogischer Leiter, hat seine neue Stelle Anfang Januar 2010 angetreten und musste sich daher vorerst orientieren und einarbeiten. Deshalb setzte er bewusst auf die Balance zwischen Arbeit und Freizeit. «Mein Ziel ist, das Gleichgewicht zwischen Arbeit und Freizeit zu verbessern



und zu entwickeln. Ich habe mir mittlerweile einen Überblick verschaffen, kenne mein Aufgabenfeld und ich priorisiere meine Arbeit. Das Gleichgewicht habe ich hergestellt, sodass ich gut damit leben kann. Mein Ziel habe ich somit erreicht.»



Foto: Waisenhaus

Sybille Heiber, Mitarbeiterin der Administration/Buchhaltung: «Mein Ziel ist, jeden Tag eine frische Frucht zu essen. Ich konnte mein Ziel bis jetzt zu 99 % erfüllen, da ich für meine Tochter neuerdings immer etwas Fruchtiges zu Hause habe, fällt es auch mir leichter, davon zu nehmen.»

Gruppenübergreifende Freizeitangebote

Da ist für alle etwas dabei

UR. Das Freizeitangebot umfasst mehrere thematische Einheiten und wird von Sozialpädagogen/-innen realisiert. Im Rahmen der Partizipation sollen inskünftig Kinder und Jugendliche eine aktive Rolle übernehmen, d.h. je nach Befähigung selber entsprechende Freizeitangebote vorbereiten und umsetzen. Aktuell werden acht Freizeitthemen regelmässig angeboten:

Body Fit, ein wöchentliches Fitnessprogramm für Jugendliche.

Fussball AG, ein Fussballtraining, welches viel Spass macht.

Klettern kostet manchmal Selbstüberwindung, erfordert Konzentration und fördert die Selbst- und Sozialkompetenz und wird regelmässig angeboten.

Hand Made weckt die Freude am Werken und Gestalten.



Foto: Urs Ruffli

Power Girls schliesst junge Mädchen, mehrheitlich aus den Kindergruppen, zusammen und thematisiert Mädchenspezifische Fragen.

High Heels spricht Mädchen und junge Frauen an und beleuchtet Fragen von Frausein, Berufslehre, Beziehungen, Romantik, Unabhängigkeit usw.

Quality4Woman ist für junge Frauen, die sich mit dem eigenen Frauenbild und den aktuellen Trends innerhalb der Gesellschaft aktiv auseinandersetzen und dies reflektieren wollen.

Quality4Men ist das Gegenstück für junge Männer.

Jugendliche beim Werken.

Aktuell im Christoph Merian Verlag: neue Publikation in Zusammenarbeit mit ProSpecieRara

Teufelsfeige und Witwenblume

«Teufelsfeige und Witwenblume» beleuchtet die lebendige Geschichte unserer Gartenblumen und porträtiert Pflanzenjäger, Züchterinnen und Botaniker. Im Zentrum stehen Blumen, die einst im deutschen Sprachraum beliebt waren und es teilweise heute noch sind, darunter viele selten gewordene Arten und Sorten. Das prächtig illustrierte Buch bringt die Vielfalt und die Schönheit dieser Pflanzen eindrucksvoll zur Geltung. Praktische Hinweise sowie ein umfangreiches Register runden das Buch ab und machen es zu einem wertvollen Begleiter für alle Zierpflanzenfreunde.

Die Vielfalt der historischen Zierpflanzen übt auf viele eine grosse Faszination aus. Die Blütenpracht der Gärten vom Mittelalter über die Renaissance und den Barock bis zum Fin de Siècle ist erstaunlich. Dennoch sind viele der Pflanzen in Vergessenheit geraten. Wie bei anderen Kulturpflanzen führt der globalisierte Markt auch bei Zierpflanzen zum Verschwinden alter und rarer Sorten und die Artenvielfalt leidet. ProSpecieRara, die Schweizerische Stiftung für die kulturhistorische und genetische Vielfalt von Pflanzen und Tieren, setzt sich für die Erhaltung dieser Vielfalt ein. Mit diesem Buch wird diese wertvolle Arbeit erstmals umfassend in einem prächtigen Bildband dokumentiert.

Reich bebildert und prächtig ausgestattet

Unterstützt von Theo Geiser, nimmt die Autorin Brigitte Bartha-Pichler die Leser mit auf eine Reise durch die Geschichte der Zierpflanzen im deutschsprachigen Raum. Sie berichtet über die teilweise abenteuerlichen Entdeckungsgeschichten der einzelnen Sorten, deren Einführung und die kulturelle Bedeutung der Arten und Sorten. Für jede Epoche stellt sie die wichtigsten Gartenmoden vor, porträtiert wichtige Personen und stellt exemplarische Zierpflanzenarten und -sorten vor. Ein Stichwortverzeichnis im Anhang ermöglicht das schnelle Auffinden bestimmter Pflanzen nach deutschen oder botanischen Pflanzennamen. Die prächtigen Pflanzenfotos stammen zum grossen Teil von Markus Zuber. Der Biologe und Fotograf hat ausserdem das Buch auch gestaltet.

Oliver Bolanz, Christoph Merian Verlag

ProSpecieRara (Hg.)
Brigitte Bartha-Pichler, Theo Geiser,
Markus Zuber

TEUFELSFEIGE UND WITWENBLUME

Historische Zierpflanzen – Geschichte,
Botanik, Verwendung

256 Seiten, 180 farbige Abbildungen,
gebunden

CHF 49.90 / € 29,90

ISBN 978-3-85616-351-8



Copyright: Markus Zuber



Copyright: Markus Zuber



BÜRGERGEMEINDE
DER STADT BASEL



Bürgerliches Waisenhaus Basel



Bürgerspital Basel



christoph
merian
stiftung basel

EINTRITTE

Albrecht Sybille, Bürgerspital Reha Chrischona (Pflege), 1.5.2010

Beck Mirjam, Bürgerspital Wohnhaus Hegenheim (agogische Betreuerin), 1.5.2010

Costacurta Sonia, Bürgerspital Reha Chrischona (Administration), 1.5.2010

Johner Iris, Bürgerspital Alterszentrum Lindenhof / Sonnenrain (Administration), 1.5.2010

Klaiber Ralph, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Schreinerie), 1.4.2010

Knippschild Martina, Bürgerspital Wohnhaus Claragraben (Betreuerin), 17.5.2010

Lüthi Silvja, Bürgerspital Begleitetes Wohnen (Qualitätsbeauftragte), 1.5.2010

Mäder Claire, Bürgerspital Alterszentrum Weiherweg (Alltagsgestaltung), 6.4.2010

Maurer Barbara, Waisenhaus (Verwaltung), 1.4.2010

Zibung Sarah, Bürgerspital Alterszentrum Falkenstein (Pflege), 1.4.2010

DIENTSTJUBILÄEN

5 Dienstjahre

Artacho Francisco, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Dienste Transform), 18.4.2010

Bausch-Hammel Maja, Bürgerspital Leitung & Sekretariat (Eingliederung), 1.5.2010

Emini Lavdim, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Industrielle Montage), 19.4.2010

Laffer Madeleine, Waisenhaus (Wohngruppe Excelsior), 1.4.10

Lehnherr-Siegrist Leilani, Bürgerspital Wohnhaus Claragraben (agogische Betreuerin), 3.4.2010

Marz Katja, Bürgerspital Alterszentrum Falkenstein (Pflege), 1.4.2010

Sünbül Fatma, Waisenhaus (Reinigung), 1.2.2010

10 Dienstjahre

Adotti Thomas, Bürgerspital Alterszentrum am Bruderholz (Pflege), 1.5.2010

Conte Camillo, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Industrielle Montage), 3.4.2010

Von Graffenried Cornelia, Bürgerspital Alterszentrum Lindenhof (Pflege), 1.5.2010

Wohlgemuth Ursula, Bürgerspital Alterszentrum am Bruderholz (Pflege), 18.4.2010

15 Dienstjahre

Bertocchi Aldo, Bürgerspital Wohnhaus Wasgenring (Betreuer), 1.4.2010

Meisinger Bertram, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Mechanische Werkstatt), 1.5.10

Peter Ines, Bürgerspital Alterszentrum Weiherweg (Pflege), 16.4.2010

20 Dienstjahre

Blauenstein Ruth, Waisenhaus (Wohnexternat), 15.3.2010

Beretta Enzo, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Hauswirtschaftszentrum), 22.3.2010

Oberschelp Bernd, Bürgerspital Alterszentrum Weiherweg (Pflege), 26.3.2010

Ouertani Claudia, Bürgerspital Alterszentrum zum Lamm (Pflege), 16.4.2010

25 Dienstjahre

Dinner Matthias, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Industrielle Montage), 22.4.2010

Fischer Rosa, Bürgerspital Alterszentrum Weiherweg (Pflege), 27.4.2010

30 Dienstjahre

Gürtler Pius, Bürgerspital Betriebe und Werkstätten (Kreativwerkstatt), 12.5.2010

DIPLOME

Mondet-Straumann Liliane, Bürgerspital Betreuung Betagte (Pflege), Diplom HFW, eidg. dipl. Qualitätsmanagerin NDS HF

IMPRESSUM

Herausgeberin

Bürgergemeinde der Stadt Basel

Redaktionsteam

Remo Antonini (RA) und Yvette Oeschger (YO), Zentrale Dienste, Corine Köhli (CK), Bürgerspital Basel, Urs Rufli (UR), Bürgerliches Waisenhaus, und Toni Schürmann (TS), Christoph Merian Stiftung

Druck

Bürgerspital Basel, Grafisches Zentrum

Anschrift Redaktion

Bürgergemeinde der Stadt Basel, Stadthausgasse 13, 4001 Basel, Telefon 061 269 96 23

Copyright

Bürgergemeinde der Stadt Basel



Foto: Christian Roth

Eine Oase der Ruhe

Das Stadthauscafé im malerischen Hof ist nun wieder geöffnet. Bereits im zweiten Jahr können sich die Gäste mitten in der Altstadt etwas zurückziehen und diese Oase der Ruhe geniessen. Gastgeberin Astrid Eisenhut und ihr Team sind jeweils von Dienstag bis Samstag von 8 bis 17 Uhr für Sie da.

Das neue Baseldeutsch-Wörterbuch

Praxisnah und aktuell

Die Bürgergemeinde der Stadt Basel, die Christoph Merian Stiftung sowie das Deutsche Seminar der Universität Basel haben zu einer Medienorientierung Mitte April 2010 eingeladen, um über den aktuellen Stand der Arbeiten am neuen Baseldeutsch-Wörterbuch zu informieren. Das Forschungsprojekt befindet sich nun in der Endphase. Ab 17. September 2010 ist das Buch im Christoph Merian Verlag erhältlich.

Wie man heute redet

Erfreulich gross war das Interesse der lokalen Medien an der Präsentation über das neue Baseldeutsch-Wörterbuch. So war in der «Basler Zeitung» unter anderem Folgendes zu lesen: «Das neue Werk geht zwar vom bisherigen Wörterbuch von Rudolf Suter aus, das seit 1984 in mehreren Auflagen ebenfalls im Christoph Merian Verlag erschienen ist. Doch gibt es deutliche Unterschiede. Vor allem orientiert es sich am aktuellen Sprachgebrauch, nicht an einem Traditionsdialekt, wie er teils noch an der Fasnacht aufscheint.»

Praxisnah

Es besteht ein grosses Bedürfnis für ein neues Werk, das neue Entwicklungen, Veränderungen und die aktuelle Sprache abbildet. Ein praxisnahes Nachschlagewerk soll so entstehen, betonten die Verantwortlichen an der Medienorientierung. Die Neubearbeitung trägt Veränderungen Rechnung, die der Stadtbasler Dialekt in den vergangenen dreissig Jahren erfahren hat.

Das neue Baseldeutsch-Wörterbuch befindet sich nun in der Endphase. Seit 2007 arbeitet ein Forschungsteam am Deutschen Seminar der Universität Basel mit finanzieller Unterstützung der Bürgergemeinde der Stadt Basel und der Christoph Merian Stiftung an einem Wörterbuch zum heutigen Stadtbasler Dialekt. Insgesamt 500 000 Franken sind für dieses Projekt zur Verfügung gestellt worden.

Über 10 000 Wörter

Das neue Baseldeutsch-Wörterbuch bildet den Dialekt-Wortschatz der heutigen Basler Bevölkerung ab: Sowohl typische, alte Basler Ausdrücke als auch neue Wörter sind hier zu finden. Alle rund 10 000 Wörter und Wendungen sind sorgfältig auf ihre heutige Verwendung überprüft, standardsprachlich erklärt und für den angemessenen Gebrauch gekennzeichnet.



www.baseldeutsch, die Online-Umfrage im Internet.

Jedes Wort und jede Wendung werden von einem Beispielsatz aus authentischen Kommunikationssituationen begleitet. Zielpublikum sind sprachinteressierte Laien, nicht nur aus Basel, die sich über den aktuellen Wortschatz des Baseldeutschen informieren wollen, dann auch Personen, die Baseldeutsch lernen oder vermitteln wollen, und Autorinnen und Autoren baseldeutscher Texte.

Erstmals Online-Umfrage

Zum ersten Mal in der Geschichte der Dialektwörterbücher stützen sich die Wörterbucheinträge im neuen Baseldeutsch-Wörterbuch auch auf die Resultate einer grossen Online-Umfrage (www.baseldeutsch.ch). Durch die Teilnahme von mehr als 4000 Personen und ihre über 70 000 Einzelantworten kann überprüft werden, ob und wie baseldeutsche Wörter heute erkannt und gebraucht werden.

Umfangreiche Textsammlung

Als zweite wichtige Grundlage wurde eigens eine umfangreiche digitale Textsammlung angelegt, die aus Fasnachtstexten, Songtexten, Theaterstücken, Literatur, TV- und Radiobeiträgen und Chatforen besteht. Auch

dieses Material dient der Auslotung des baselstädtischen Wortschatzes und liefert Beispielsätze. Solche authentischen Beispielsätze veranschaulichen in den Artikeln das jeweilige Wort oder die Wendung und fördern so das Verständnis für ihre Bedeutung. Insbesondere Nicht-Baslerinnen und -Baslern wird damit eine Stütze für den Gebrauch eines Wortes oder einer Wendung gegeben.

Grosser Unterhaltungswert

Ausserdem enthalten viele Belegsätze einen grossen Unterhaltungswert, denn sie geben Einblick in verschiedenste Subkulturen, Themenkreise und Textsorten. Die konsequente Schreibung des Baseldeutschen nach einfachen, verbreiteten und anerkannten Regeln ermöglicht es vor allem Nicht-Baslerinnen und -Baslern, die Lautung der Wörter und Wendungen zuverlässig abzulesen.

Über 500 Seiten

Ab 17. September 2010 ist das Buch im Christoph Merian Verlag erhältlich. Voraussichtlich 576 Seiten wird das neue Werk umfassen und 49 Franken kosten.

Grosse Ausstellung im Kunstfreilager auf dem Dreispitz

Klima und Wetter wandeln die Menschen

Eine der grössten und erfolgreichsten Ausstellungen zu Wetter, Klima und Mensch kommt in die Schweiz: Ab dem 21. August 2010 wird auf dem Dreispitz während sechs Monaten die Ausstellung «2 Grad – Das Wetter, der Mensch und sein Klima» gezeigt. Die Ausstellung des renommierten Deutschen Hygiene-Museums sorgte in Dresden für einen Publikumserfolg.

TS. Das Wetter betrifft uns alle und es bestimmt auch oft unsere Laune: Scheint die Sonne, sind wir heiter – regnet es, sind wir schwermütig. Wettervorhersagen begleiten uns tagtäglich und lassen uns unsere Kleidung anpassen: Schirm, Schal oder Shorts? Rund um die Diskussionen zum Klimawandel können sie auch verunsichern: Ist der angekündigte Sturm bereits ein Zeichen für den Klimawandel oder einfach nur eine Wetterkapriole?

Die Ausstellung «2 Grad» zeigt, wie eng wir mit Wetter und Klima verbunden sind. Sie wirft einen vielschichtigen und überraschenden Blick auf die faszinierenden Themen Wetter und Klima. Wie kommt das Wetter zustande? Wie funktioniert das Klima?

Zu sehen ist die Ausstellung dank der Initiative der Stiftung Mercator Schweiz, des Kantons Basel-Stadt, der Christoph Merian Stiftung, der Avina Stiftung, des Nationalen Forschungsschwerpunkts Klima an der Universität Bern, der Museumsdirektorenkonferenz Basel sowie der Universität Basel, die gemeinsam einen Trägerverein gegründet haben.

Über die Ausstellung

Im ersten Teil mit dem Titel «Macht der Atmosphäre» wird gezeigt, wie die Menschen der Natur ausgeliefert waren und es bis heute noch sind: Das Wetter hat Schlachten und Fussball-Spiele entschieden und Völkerwanderungen ausgelöst. Zu sehen ist zum Beispiel ein Teil der Leiter, die zur Konkordia-Hütte führt. Die Leiter muss aufgrund des schwindenden Aletschgletschers immer wieder verlängert werden.

Im zweiten Teil «Beobachten und Berechnen» geht es um die historische und die gegenwärtige Wetter- und Klimaforschung. Seit Tausenden von Jahren versuchen die Men-



schon, zu berechnen, wie das Wetter wird. Anschliessend wird die Klimageschichte des Menschen unter dem Titel «Abwehr und Anpassung» erzählt – zum Beispiel mithilfe eines Films über Menschen, die einen Blitzschlag überlebt haben –, und im vierten Teil, «Wetter machen», wird dargestellt, dass sich der alte Traum vom Wettermachen nun anders als erhofft realisiert: Unter Klimafor-

schenden besteht ein breiter Konsens, dass der Klimawandel menschengemacht ist.

Fundiert mitreden

Albert Kesseli, Geschäftsführer der Stiftung Mercator Schweiz, ist von der Qualität der Ausstellung überzeugt: «Wer diese Ausstellung gesehen hat, kann bei Wetter, Klima und Klimawandel fundiert mitreden.» Und: «Dank dieser Ausstellung können die Besucherinnen und Besucher den eigenen Beitrag zu einem besseren Klima erkennen.»

Besondere Angebote gibt es für Schulklassen. Für jede Schulstufe wird ein passendes Angebot entwickelt: Führungen auf Deutsch und Französisch, Experimentieren in der Wetterwerkstatt und fachmännisch aufbereitetes Material zur Vorbereitung.

Der Dreispitz als Ausstellungsort

Die Ausstellung «2 Grad» findet im Kunstfreilager auf dem Dreispitz statt. Das Gebäude des Zollfreilagers erhält so für ein halbes Jahr eine attraktive Zwischennutzung, bevor es voraussichtlich ab April 2011 für die Hochschule für Gestaltung und Kunst umgebaut wird. Zur Ausstellung ist auch eine Website aufgeschaltet mit hilfreichen Informationen (www.2grad.ch).



Welch grosse Auswirkungen das Klima auf die Landschaft haben kann, zeigt das Beispiel der Stiereggghütte. Ende Mai 2005 löste sich unterhalb der Hütte eine Moräne, bei der Hunderttausende Kubikmeter Geröll ins Tal abrutschten. Ursache hierfür war das fortschreitende Zurückziehen des Unteren Grindelwaldgletschers. Durch den fehlenden Gletscherdruck wurde der Hang instabil. Die Abrisskante der Moräne verschob sich bei einem erneuten Abrutsch bis wenige Meter vor die Stiereggghütte, sodass die Hütte aufgegeben werden musste.